

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 53 (1920)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Sek.-Lehrer **E. Zimmermann**
in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**
Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 9.—; halbjährlich Fr. 4.50; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 9.20 und Fr. 4.70. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Rp. Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Natur und Technik. — Der schweizerische Bergbau während des Weltkrieges (Schluss). — Die Besserstellung der bernischen Lehrerschaft. — Schulnachrichten.

Natur und Technik.

Endlich ist die Besoldungsvorlage unter Dach. Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt worden sind, so kann doch die Lehrerschaft aufatmen und sich freuen, dass sie wieder Zeit und Lust hat, an andere Dinge zu denken. Und dabei steht der Gedanke an die eigene Fortbildung bei fast allen an erster Stelle.

Zweck dieser Zeilen ist es nun, die Kollegen von Stadt und Land auf ein billiges Mittel zur Weiterbildung aufmerksam zu machen, wie es kaum ein besseres geben kann. Dem Naturfreund, und welcher Lehrer wäre das nicht, bietet es dazu Stunden des höchsten Genusses und nachhaltigster Anregung. Es ist die im Verlag Rascher & Cie., Zürich, seit einem Jahr erscheinende Monatsschrift „*Natur und Technik*“, schweizerische Zeitschrift für Naturwissenschaften, mit dem Beiblatt „*Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht*“, Organ der Vereinigung schweizerischer Naturwissenschaftslehrer. Redaktion: Prof. Dr. E. Rüst, Zürich, Hanns Günther, Rüschlikon, Dr. Max Oettli, Glarisegg. Preis für den Jahrgang April 1920 bis März 1921 mit vier Buchbeilagen Fr. 15.

Das Ziel der Zeitschrift wurde vor einem Jahre mit folgenden Worten festgelegt: „Wenn auch die Wissenschaft nicht an die engen Grenzen eines Landes gebunden ist, so sind doch die Naturwissenschaften, vor allem Geologie, Botanik und Zoologie zum Teil eng mit Boden, Klima und andern örtlichen Verhältnissen verknüpft, so dass man zwar nicht von einer schweizerischen Naturwissenschaft, wohl aber von einer schweizerischen Naturforschung sprechen kann. Die ausländischen naturwissenschaftlichen Zeitschriften, so gut sie in ihrer Art sein mögen, beschäftigen sich in der Hauptsache mit der Naturforschung ihres eigenen Landes, sie wählen die Beispiele zu allgemeinen Erscheinungen aus ihrer eigenen Umgebung. So kommt es, dass wir Schweizer mehr über die Natur und die Forschung im Ausland wissen, als von dem, was im eigenen Land zu sehen ist und geleistet wird. Ähnlich wie bei den Naturwissenschaften

steht es bei den Leistungen der Technik. Wir staunen oft ausländische Beispiele an und wissen nicht, dass Entsprechendes in unserem Lande besteht. Hier soll unsere Zeitschrift Wandel schaffen und dem Schweizer helfen, sich seines Reichtums in Natur und Technik bewusst zu werden.“ „Die Darstellung soll allgemein verständlich und in jeder Beziehung möglichst anregend sein, denn ‚Natur und Technik‘ wendet sich in erster Linie an den Naturfreund, den Lehrer, den Gebildeten jedes Standes und Berufes, um diese Kreise mit den wichtigsten Bestrebungen und Ergebnissen der Naturforschung und ihren Anwendungen in Industrie und Technik vertraut zu machen. Es ist unsere Absicht, in der Schweiz ein Blatt zu schaffen, das das bietet, was wir einst vom ‚Kosmos‘ und von ‚La Nature‘ zu erhalten hofften: mit Genuss zu lesende Berichte über die Ergebnisse der reinen und der angewandten Wissenschaft in einfacher, klarer Sprache, volkstümliche Darstellungen ohne Langeweile und ohne Zugeständnisse in bezug auf Zuverlässigkeit, ‚Heimatkunde‘ ohne Kleinlichkeit, tiefe Eindrücke ohne Mache.“

Nun liegt der 1. Jahrgang mit 400 Textseiten der Monatshefte vollständig vor, und der aufmerksame Leser muss freudig bekennen: Was da versprochen wurde, das wurde in grösserem Masse gehalten, als es jeder Optimist hätte erwarten können. Fast jedes Heft brachte reiche Anregung für den Unterricht aller Stufen. Wenn auch vielleicht die höheren Mittelschulen mehr berücksichtigt scheinen, so wollen wir nicht vergessen, dass der Stoff dem Lehrer der unteren Schulstufen direkt zu eigener Fortbildung dienen kann. Daneben ist aber noch so viel, das auch der Lehrer der Primarschule der mittleren und unteren, besonders aber der oberen Schuljahre direkt im Unterricht verwenden kann, sowohl der gebotene Stoff direkt, wie die vielfachen methodischen Winke. Dem mehr aufs Praktische gerichtete Sinn des Schweizers entspricht es, dass auch diese Zeitschrift besonders aktuelle und praktisch wichtige Fragen bespricht (Praktische Zoologie von Dr. Robert Stäger, Forstschädliche Insekten, Über Todesursachen und den Tod, Vom Unkraut in den Gartenbeeten, Was leistet 1 q Kohle? Warum gerade die kräftigsten Männer der Grippe erlagen, Die Nutzbremse, Welcher Feldstecher ist der beste? usw.). Alle Gebiete der Naturforschung und der Technik sind durch grössere, teilweise spannend geschriebene Originalartikel vertreten. Daneben findet sich sehr viel Wissenswertes und Brauchbares unter den ständigen Rubriken: Rundschau, Aus guten Büchern, Arbeiten des kommenden Monates, Auskünfte, Kleine Mitteilungen, Schrifttum.

Dem textlichen Inhalt entspricht die Illustration. Technische und physikalische, astronomische und botanische Darlegungen werden unterstützt durch klare schematische Zeichnungen, geographische durch Kartenskizzen, und jedes Heft bietet wenigstens zwei Seiten tadellose photographische Reproduktionen aus allen Gebieten. Es ist nicht zu viel, aber alles von vortrefflicher Qualität. Ich muss mir versagen, Einzelheiten anzuführen, sonst werde ich nicht fertig, alles Schöne aufzuzählen.

Dazu kommen nun erst noch vier prächtige, je etwa 100 Seiten zählende Buchbeilagen. Da erzählt der Berner Arzt Dr. Robert Stäger in meisterhaftem Plaudertone, an den berühmten Insektenforscher Fabre erinnernd, von seinen „Erlebnissen mit Insekten“. Ob er uns zu den Gastameisen auf die Belalp im Wallis oder zu den „Landschaftsgärtnerinnen“ (Ameisen) auf dem Zwirgi über dem Reichenbachfall führt, ob er uns die „Rosenwickler-Raupe als Akrobatin“ oder die „Arbeitsteilung in der Insektenwelt“ vor Augen hält, immer folgen wir mit gespannter Aufmerksamkeit, um uns zuletzt zu fragen: Warum hast du das

noch nie beobachtet? Aber was man bis jetzt versäumt hat, kann man ja noch immer anfangen, und einen liebenswürdigeren Führer als Dr. Robert Stäger wird man schwerlich finden. Ich glaube, ich habe noch kein so ansprechendes und anregendes Buch gelesen wie dieses kleine aber feine Werklein.

Die zweite Buchbeilage, „Verwandlungen des Lebens“ aus der ebenso gewandten wie anregenden Feder des den Kosmoslesern gut bekannten Dr. Adolf Kölsch von Rüschlikon, mit Umschlagzeichnung von Fritz Widmann, berichtet über einige interessante Fragen der Pflanzen- und Tierbiologie und zeigt, wie die grossen Gesetze des Lebens für beide Naturreiche gelten. Auch dieses Bändchen legt kein Freund der Natur unbefriedigt aus der Hand.

Das dritte Bändchen, von Dr. J. Hug: „Die Schweiz im Eiszeitalter“, mit farbigem Titelbild von H. B. Wieland, mit vielen Abbildungen und Kartenskizzen, nennt sich eine Einführung in die Geologie. Es ist aber auch vortrefflich geeignet, den Geographieunterricht zu befruchten und zu vertiefen.

Das vierte Bändchen, „Elektrizität“, von Hanns Günther, konnte noch nicht erscheinen, weil der Verfasser durch zweimalige Erkrankung an Grippe den Text nicht rechtzeitig fertigstellen konnte.

Für den nächsten Jahrgang werden als Buchbeilagen in Aussicht gestellt:

1. „Das Tierleben der Alpenwelt“, von Friedr. v. Tschudi. „I. Teil: Die Bergregion“, mit Einleitung und Anmerkungen von Prof. Zschokke, Basel.
2. „Verjüngungskuren und andere physiologische Plaudereien“, von Dr. Adolf Kölsch.
3. „Die Wunder Neuseelands“, von Ferd. von Hochstetter und
4. „Technische Träume“, von Hanns Günther.

Und nun, wer sich zu Ehren der geglückten Besoldungsreform eine fort-dauernde Freude bereiten will, der gehe hin und bestelle sich bei seiner Buch-handlung oder beim Verlag Rascher & Cie., Zürich, den neuen Jahrgang von „Natur und Technik“!

A. R.

Der schweizerische Bergbau während des Weltkrieges.

Von Dr. F. Nussbaum, Hofwil.

(Schluss.)

4. Der Kupfererzbergbau.

Im Vorderrheintal kommen zwischen Ilanz und Truns Kupfer-, Blei- und Zinkerze als Einlagerungen in gneisähnlichem Verrucano vor.

Schon in den Jahren 1588 und 1618 wurden mehrere Gruben der Gegend von Ruis-Andest nach Erzen ausgebeutet. 1825 hat ein Bergmann von St. Gallen dort abgebaute Kupfererze in Kupfervitriol verarbeitet.

Im Dezember 1916 wurde in dem Kupfererzlager von Andest mit Schürfungs- und Erschliessungsarbeiten begonnen; allein es zeigte sich, dass das Vorkommen von Kupfererz keine Aussicht für einen wirtschaftlichen Bergbau bieten werde.

Ebenfalls in Verrucanoschichten liegen die Kupfererzlager der *Mürtschenalp*, die sich in einem Seitental des Murgtales befindet. Diese Kupfererze sollen bereits im 14. Jahrhundert von Baslern erschürft worden sein. Spätere Versuche, dort Bergbau zu treiben, fallen in die Jahre 1608, 1723, 1834 und 1849. Während des Krieges mit grossen Kosten ausgeführte Erschliessungsarbeiten führten nicht zur regelrechten Ausbeutung.

Im Val d'Hérens hat man im Jahre 1917 etwa 50 Tonnen Malachiterz gegraben. Das Vorkommen kann als erschöpft betrachtet werden.

An beiden Abhängen des Grates, der vom Grand Cornier gegen Norden zieht und das Zinaltal vom Val de Moiry trennt, liegen die Kupfererzbergwerke von Baicollion, Biolec und Pétollion, in denen das Erz als Nesterbildungen in den kristallinen Schiefern vorkommt. Sie wurden 1834 entdeckt und von einer französischen Gesellschaft abgebaut. Im Jahre 1901 wurde zur Ausbeutung des Vorkommens eine neue Gesellschaft mit einem Kapital von 6,5 Millionen Franken gegründet. Allein der Ertrag des Bergwerkes konnte den aufgestellten Berechnungen niemals entsprechen.

Heute besitzt die Grube von Baicollion, als reine Kupfergrube betrachtet, keine grosse Aussicht auf Lebensfähigkeit. Diese wird in letzter Linie von der bis heute zweifelhaften Verwertungsmöglichkeit des Wismutgehaltes der Erze abhängen.

Die Erze von Biolec und Pétollion sind etwas ärmer an Kupfer als die soeben erwähnten; dagegen ist ihr Wismutgehalt beträchtlich höher als der der Erze von Baicollion. An eine Wiederaufnahme der Arbeiten ist kaum zu denken, namentlich nicht, bevor das Problem der Wismutverwertung seiner Lösung näher gebracht worden ist.

5. Der Blei- und Zinkerzbergbau.

Bleierze kommen in quarzitischen Gängen der kristallinen Schiefer und der Karbonschichten im Unterwallis bei Dorénaz-Alesses und südlich von Martigny im Dransetal bei Le Brocart vor. Während der Berichtsperiode fanden nur Schürfungen, aber keine Abbauarbeiten statt.

In gleichem Muttergestein finden sich an einigen Orten *Bleiglanzvorkommen*, so im Dransetal bei Sembrancher, bei Praz-Jean im Val d'Hérens, bei Goppenstein im Lötschental und bei Ruis im Vorderrheintal. An diesen Orten wurden früher grössere Mengen von Bleiglanz gewonnen; vor einiger Zeit hat man neuerdings mit dem Abbau des Bergwerkes von Sembrancher begonnen. Die Lebensfähigkeit des Bergwerkes von Praz-Jean muss durch neue Aufschliessungsarbeiten erst erwiesen werden. Die Bleimine von *Goppenstein*, die ausser Bleiglanz noch etwas Zinkblende und Pyrit enthält, ist während des Krieges nicht bearbeitet worden. Zinkblende findet sich ebenfalls im Bergwerk von Ruis, wo die im Dezember 1916 begonnenen Arbeiten nach kurzer Zeit wieder eingestellt wurden.

Ebenso endete ein Versuch, im hinteren Baltschiedertal in 2900 m Höhe Molybdänglanz auszubeuten.

III. Der Talk- und Asbestbergbau.

Bis zum Jahre 1916 wurde talkhaltiges Material nur in der Form von Giltstein zu Ofenplatten verarbeitet; diese Produkte fanden nur örtlich beschränkten Absatz. Die Verwendung von Talk an Stelle von Kaolin bildete bis zum Kriege in der Schweiz eine seltene Ausnahme. Dagegen ist schon früher pulverförmiger Talk in Frankreich, Nordamerika und in Österreich-Ungarn in der Papierfabrikation und der Keramik benutzt worden. In der Schweiz fand er für diese Industrien erst seit dem Jahre 1916 in grösserem Maßstabe Verwendung. In der Folge wurden verschiedene schweizerische Talkvorkommen zur Lieferung dieses Ersatzproduktes ausgebeutet, so im Val de Bagnes, im Val d'Hérens, im Val d'Anniviers, im Goms, im Urserental bei Hospental, im Vorderrheintal bei Disentis und bei Surrhein, ferner im Puschlav bei Selva und an mehreren Stellen im Maggiatal (Kanton Tessin).

Der *Asbestbergbau* wird in der Schweiz seit den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts betrieben; mehrere Gruben im Kanton Graubünden wurden nahezu gänzlich ausgebeutet. Die ungenügende Versorgung unseres Landes mit diesem Rohstoff nötigte im Laufe der Kriegszeit zu neuen Untersuchungen und Abbauprobungen, die für eine ganze Anzahl von Vorkommen zur Wiederaufnahme des Bergbaues führten.

Das Mineral wird zu Packungen oder Geweben verwendet, die zu Diaphragmen für Elektrolysen, zu Kissen und Matratzen weiter verarbeitet werden, ferner für Säurefilter; aus Asbestabfällen werden endlich Eternit- und Asbestkartonplatten hergestellt.

Die schweizerischen Asbeste kommen als regellose Kluftfüllungen vor, weshalb ihre Ausbeutung nur im Tagbau erfolgen kann. Die Abbauwürdigkeit eines Asbestvorkommens hängt nicht nur von der Qualität, sondern auch von der im Gestein enthaltenen Asbestmenge ab. Besonders in dieser Beziehung bleiben unsere schweizerischen Asbestvorkommen gegenüber den kanadischen zurück. Die meisten Vorkommen werden nach Art der Steinbrüche betrieben. Solche Asbestgruben wurden im Val d'Anniviers, im Visptal, im Puschlav, im Oberengadin und im Kanton Tessin neuerdings ausgebeutet.

Im Val d'Anniviers kommt Asbest an fünf verschiedenen Stellen vor, nämlich an der Crête de Millon in 3100 m Höhe, sodann im Val Moiry an vier verschiedenen Orten, die in 2360 bis 2984 m Höhe liegen. Dasselbst wurde in den Sommern 1917 und 1918 Asbest ausgebeutet, wobei das Mineral aus dem vom Frost gelockerten Gestein mit Brecheisen und Pickel entfernt wurde. Die Transportschwierigkeiten und die grosse Höhe der Vorkommen machen einen wirtschaftlichen Abbau unmöglich.

Recht ergiebig war das Asbestvorkommen bei *Zeneggen* am Westabhang des Visptales, wo es in der Zeit vom Herbst 1917 bis März 1919 mit etwa 50—60 Mann abgebaut wurde. Die Einstellung der Arbeiten erfolgte zum Teil wegen Verschlechterung der Qualität und zum Teil wegen Wiedereintreffens ausländischer Ware.

Im Puschlav wurde Asbest bei Urgnasco und auf den Alpen Quadrata di fuore, insbesondere auf Quadrata da daint abgebaut.

Bei Sils-Maria im Oberengadin findet sich Asbest in den Serpentinblöcken mächtiger Schutthalden zwischen Resiga und der Hütte Margun. Dieser Asbest wurde durch die „Schweizerischen Eternitwerke A.-G. Niederurnen“, die auch die Ausbeutung der Gruben im Val Moiry übernahmen, in zwei Gruben abgebaut.

Der im Kanton Tessin ausgebeutete Asbest ist ein Hornblendeasbest und kommt im Val Moleno und im Valla Gnosa vor.

In der Zeit vom Juli 1918 bis April 1919 wurden im ganzen 411 Tonnen von schweizerischem Asbest gefördert, wovon die Hauptmenge zu Asbestplatten verarbeitet wurde.

Zum Schlusse sei noch auf den Versuch hingewiesen, in der Gegend von *Basel* Kalisalzlager zu erbohren, deren Vorkommen, angesichts der Schwierigkeiten ihrer Beschaffung während des Krieges aus dem Ausland — wie bekannt, findet sich Kali in grossen Mengen im benachbarten Elsass — für unser Land von sehr grosser wirtschaftlicher Bedeutung gewesen wäre. Die Bohrung wurde bei Allschwil zu Anfang des Jahres 1919 bis auf eine Tiefe von 327 m ausgeführt, leider mit negativem Erfolg.

Aus dieser letzten sowie aus vielen andern Angaben über Versuche, neue Minerallagerstätten aufzufinden, geht mit aller Deutlichkeit hervor, dass keine

Opfer gescheut wurden, um unser Land während der Kriegszeit und auch für später in wirtschaftlicher Beziehung vom Ausland möglich unabhängig zu machen, und dass von seiten der privaten Unternehmer in der Untersuchung und Ausbeutung der älteren Bergwerk und der Erschliessung neuer Fundstellen ausserordentlich viel geleistet wurde. Auch haben die Behörden diesen Bestrebungen in reichem Masse ihre Unterstützung angedeihen lassen. Unsere Volkswirtschaft hat ohne Zweifel ein grosses Interesse an der Erhaltung und Festigung eines eigenen Bergbaues, auch wenn dieser an Bedeutung dem Bergbau der Nachbarländer weit nachsteht. Dass bestimmte Zweige des schweizerischen Bergbaues unter zielbewusster Leitung sehr wohl entwicklungsfähig sind, dies sachlich begründet und gezeigt zu haben, ist das Verdienst des Ingenieurs *H. Fehlmann*, dessen bereits erwähntes, mit zahlreichen Abbildungen und Profilen ausgestattetes Buch jedem allseitige und gründliche Belehrung zu geben vermag, der sich für die Bergbauverhältnisse unseres Landes interessiert. Das Werk sei insbesondere zur Anschaffung für Lehrerbibliotheken bestens empfohlen.

Die Besserstellung der bernischen Lehrerschaft.

Die Annahme des neuen Besoldungsgesetzes zeige den gesunden Sinn des Berner Volkes, das *keinen darbenden* Lehrerstand sehen will, schreibt ein W.-Einsender in Nr. 14 des Berner Schulblattes. Zum Beweise, wie sehr dies den Tatsachen entspricht, teile ich nachstehend die Zahlen mit, die sich ergeben bei dem Zustand *vor* und *nach* Annahme des Gesetzes. Ich bezog:

Vor Annahme des Gesetzes:		Nach Annahme des Gesetzes:	
Grundbesoldung der Gemein-		Grundbesoldung	
den	Fr. 900		Fr. 3500
Alterszulage der Gemeinden	" 300	Alterszulage	" 1500
Staatsbeitrag	" 1200		
Teuerungszulage	" 1450		
Extrateuerungszulage vom			
Staat	" 400		
Extrateuerungszulage von			
der Gemeinde	" 400	Wohnung	" 550
Wohnung	" 550	Holz	" 200
Holz	" 200	Land	" 60
Land	" 60		
Total	Fr. 5460	Total	Fr. 5810
Erhöhung	" 350		—
	<u>Fr. 5810</u>		<u>Fr. 5810</u>

Von obiger Erhöhung von Fr. 350. —
 gehen ab: Mietzinserhöhung " 100. —
 Mehrsteuer: Fr. 321.75—302.25 " 19.50
 Bleibt effektive Erhöhung Fr. 230.50

die sich bei Erhöhung der Staatssteuer noch mehr reduziert.

Ich amtiere in einem grösseren Dorf mit viel Industrie, habe noch einen Jungen im Seminar und eine Tochter hat ihre Lehrzeit noch bevorstehend. Man stelle sich aber einen Lehrer mit *mehreren Kindern* vor, von denen noch keines etwas verdienen kann, sondern vielleicht mehr als eines Studienkosten verursacht! So ein bernischer Schulmeister kann ja nun wohl herrlich und in Freuden leben! Die hohen Zahlen der Besoldung tun es eben nicht, sondern die *gleichzeitigen Lebenskosten* sind ausschlaggebend! Würde man bei obiger Aufstellung die *tatsächlichen* Steuerverhältnisse von 1919 einsetzen, so ergäbe sich eine *Mehrsteuer* von Fr. 215, wodurch sich die wirkliche Besoldungserhöhung gegenüber 1919 auf ganze Fr. 35 vermindert, welche zum Teil durch die angekündigte elektrische Lichtmiete-Erhöhung noch weiter reduziert wird.¹ Ja, ja, *das Bernervolk will keinen darbenden Lehrerstand sehen* und darum stellt es ihn um ganze *zirka Fr. 20 höher im Jahr!*

Aber nun noch eine andere Rechnung. Ich trat im Jahre 1889 aus dem Seminar und bezog die nächsten zwei Jahre folgendes Salär: Gemeindebesoldung Fr. 550, Staatszulage Fr. 250, Wohnung Fr. 80, Holz Fr. 90, Land Fr. 30. Total Fr. 1000. Dagegen erhielt ich Kost und Logis inklusive Heizung und Beleuchtung für Fr. 1.20 per Tag; hier wäre dies sogar für Fr. 1 erhältlich gewesen. Heute kostet dies Fr. 5—6; danach sollte die heutige Besoldung für einen Ledigen mindestens Fr. 4000—5000 betragen; nach Gesetz beträgt sie hier Fr. 4160, abzüglich die höheren Steuern. Ich als Familienvater erhalte jetzt Fr. 5810, abzüglich die erhöhten Steuern. Also sollte man heute mit Fr. 1800—800 eine Familie erhalten — ohne zu darben, *nota bene!* Höre man in Lehrerkreisen doch nun einmal auf mit der Rühmerei, es lohnt sich wirklich nicht!

Dr. R.

Anmerkung des Redakteurs. Ich glaube auch nicht, dass ein bernischer Schulmeister nun herrlich und in Freuden leben könne, und das hat bis dahin meines Wissens auch noch niemand behauptet. Aber ebensowenig bin ich damit einverstanden, dass nun nach Annahme des Gesetzes plötzlich der ganze Erfolg in ein Nichts verwandelt werden soll, weil bei diesem oder jenem der Saldo die erwartete Höhe nicht erreicht hat. Dies ist unberechtigte Schwarzmalerei. Der Einsender Dr. zieht übrigens einen Trugschluss, wenn er die Besoldungen vor und nach Annahme des Gesetzes miteinander vergleicht und dabei ohne weiteres die ordentlichen und ausserordentlichen Teuerungszulagen als integrierenden Bestandteil der alten Besoldung mitrechnet. Will man richtig vergleichen, so muss die Besoldung des Jahres 1914 der jetzigen gegenübergestellt werden, wie man bei der Berechnung der Teuerung ja auch dieses Jahr als Grundlage nimmt. Dann wird sich die Rechnung aber immerhin etwas anders gestalten. — Wir haben keinen Grund zu masslosem Rühmen, aber ebensowenig Ursache, den erreichten Erfolg zu verkleinern. Wir dürfen für einstweilen damit zufrieden sein, dass das bernische Besoldungsgesetz sich neben den Lehrerbesoldungsgesetzen der anderen Kantone wohl sehen lassen darf. Ist in grösseren Ortschaften der genügende Ausgleich mit der Teuerung noch nicht geschaffen, so soll dies durch Ortszulagen gemacht werden. Und auf diesen Weg möchte ich auch Freund Dr. hinweisen.

¹ Der erhöhte Beitrag an die Lehrerversicherungskasse ist dabei noch gar nicht berücksichtigt.

Schulnachrichten.

Lehrmittelkommission für Primarschulen. Als Präsident dieser Kommission wurde Herr Schulinspektor Dietrich in Burgdorf gewählt. Er tritt an die Stelle des demissionierenden Herrn J. Grogg, Lehrer in Bern.

Die Patentprüfungen für Primarlehrer und Primarlehrerinnen sind Samstag den 10. April beendet worden, und die bernische Lehrerschaft erhält wieder einen stattlichen Zuwachs durch 55 Lehrer und 79 Lehrerinnen. Von den neuen Lehrern entstammen 34 dem Staatsseminar Hofwil-Bern, 19 dem evangelischen Seminar auf dem Muristalden und 2 haben ihre Vorbildung anderwärts geholt. Einer von diesen ist bernischer Sekundarlehrer und hat in einigen Fächern eine Nachprüfung bestanden zur Erwerbung des Primarlehrerpatentes. Von den jungen Lehrerinnen verlassen 17 das Staatsseminar in Thun, 39 das städtische Seminar im Monbijou in Bern, 22 das Privatseminar der Neuen Mädchenschule und eine kommt von auswärts. 2 Kandidaten müssen sich in einzelnen Fächern einer Nachprüfung unterziehen.

Montag den 11. April sind endlich noch 5 Kandidaten über ihre Kenntnisse in der französischen Sprache geprüft worden, von denen 4 das Diplom als *Lehrer an erweiterten Oberschulen* erhielten.

Oberseminar Bern. Am 1. April letztthin fand im Musiksaal des Oberseminars die diesjährige Schlussfeier statt, an welcher ein genussreiches Programm, bestehend aus musikalischen Darbietungen und Deklamationen, abgewickelt wurde. Herr Seminardirektor Dr. Zürcher kam in seiner Ansprache auch auf das neue Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft an den Primar- und Mittelschulen zu sprechen und betonte, dass diese Gabe des Bernervolkes der Lehrerschaft auch Pflichten auferlege. In eindringlicher Weise ermahnte er die in die Praxis übertretenden Seminaristen, sich in die Denkweise des Volkes einzuleben, da ein richtiges Verständnis der Volksseele Voraussetzung für den Unterrichtserfolg und die erzieherische Tätigkeit des Lehrers sei. Zu unserem Bedauern war der Besuch aus den Reihen der stadtbernischen Lehrerschaft sehr spärlich, trotzdem der Anlass in die Ferien fiel; wir möchten unsere Kollegen nachdrücklich auf diese Gelegenheit, mit unserer Bildungsstätte Fühlung zu behalten, aufmerksam machen. i.

Stadt Bern. Wie dem „Bund“ zu entnehmen war, tritt Herr Gemeinderat Rudolf Schenk zurück, womit der Posten eines städtischen Schuldirektors frei wird. Zur Stunde weiss man noch nicht, welcher politischen Partei der Nachfolger angehören wird; wir möchten aber schon heute mit allem Nachdruck die Forderung aufstellen, dass an die Spitze des städtischen Schulwesens unbedingt ein Fachmann gehört. Tüchtige, für dieses Amt geeignete Leute haben wir auf der Primar- und Mittelschulstufe. Es gilt, uns zur rechten Zeit auf einen Vorschlag zu einigen und damit an die Öffentlichkeit zu treten; wir dürfen nicht zuwarten, bis man uns von anderer Seite ein neues Oberhaupt gibt. i.

Städtische Töchterhandelsschule Monbijou Bern. Auch diesen Frühling konnte allen Kandidatinnen, die den dreijährigen Kurs besucht hatten, das Diplom erteilt werden. Aus den zweiten Klassen verlassen die Schule nach zweijährigem Kurse 50 Schülerinnen. Dank der durch die Schule geführten zielbewussten *Stellenvermittlung* konnten alle austretenden auf eine Stelle reflektierenden Schülerinnen in kurzer Zeit berücksichtigt werden. Zu den Aufnahmeprüfungen, die am 6. und 7. April letztthin abgehalten wurden, erschienen 69 Bewerberinnen. 53 wurden

aufgenommen. Die *zweite Aufnahmeprüfung* findet statt am Montag den 26. April nächsthin. (Korr.)

Konzert der Töchterhandelsschule der Stadt Bern. Das Grippe-Gesangverbot in den städtischen Schulen hat den Handelsschülerinnen einen üblen Streich gespielt. Sie erfuhren mit der Aufführung von Schumanns Märchen „*Der Rose Pilgerfahrt*“ eine sehr unliebsame Verzögerung, die leicht für den Erfolg hätte gefährlich werden können. Am 21. März nun, am ersten eigentlichen Frühlings-sonntag, fand bei ausverkauftem Hause die Aufführung statt.

„*Der Rose Pilgerfahrt*“ ist eigentlich für Solostimmen, gemischten, Männer- und Frauenchor geschrieben. Moritz Vogel hat das Werk sehr geschickt für drei- und vierstimmigen Frauenchor arrangiert. Es ist erstaunlich, dass das Opus, das wohl zu den besten leichteren Chorwerken gehört, so selten zur Aufführung gelangt. Und gerade darum darf man es dem Vorsteher der Töchterhandelschule, Herrn Dr. K. Fischer, der zugleich Dirigent des Chores ist, zur Ehre anrechnen, dass er es wagte, das Schumannsche Werk mit seinen Schülerinnen einem grösseren Publikum zu Gehör zu bringen.

Man geht öfters mit etwas gemischten Gefühlen die Veranstaltungen von Schülerchören usw. besuchen. Der Eindruck, den „*Der Rose Pilgerfahrt*“ am 21. März hinterliess, war ein durchaus erfreulicher. Die Chöre waren sehr sorgfältig studiert. Sie wurden von den Sängerinnen ausnahmslos auswendig vorge-tragen und diesem Umstande ist es wohl zu verdanken, dass die nicht überall leichten Einsätze so gut gelangen. Tongebung, Reinheit usw. liessen wenig zu wünschen übrig. Wenn wir etwas auszusetzen hätten, so wäre es das, dass bezüglich der dynamischen Abstufung in einzelnen Chören etwas mehr Abwechslung geboten gewesen wäre. Dadurch hätte die Aufführung an innerem Wert und Farbe gewonnen. Im grossen und ganzen aber muss man die Chorleistung als eine recht wohlgelungene bezeichnen.

Da auch die mitwirkenden Solisten, eine Anzahl Schüler der Nahmschen Gesangsklasse, ihrem Lehrer Ehre machten und die durchaus korrekte Begleitung auf dem Klavier sich dem Chor und den Solisten geschickt anpasste, so darf das Konzert der Töchterhandelsschule als ein wohl gelungenes bezeichnet werden, und wir gratulieren den Veranstalter herzlich zu dem schönen musikalischen und gewiss auch finanziellen Erfolg. S.

Verein für deutsche Sprache in Bern. Am 17. März hielt der Verein für deutsche Sprache seine Monatsversammlung im Bürgerhaus ab, um sich über eine neue Rechtschreibung auszusprechen. Den einleitenden Bericht erstattete Herr Sekundarschulinspektor Dr. Schrag, der die verschiedenen Mängel der bisherigen Orthographie hervorhob und namentlich die Unsicherheit in der Gross- und Kleinschreibung sowie die Ungleichheit in der Bezeichnung der Dehnung geisselte; in beiden Punkten verdient das Mittelhochdeutsche den Vorzug. Dr. Schrag erwähnte nun, dass Deutschland wegen der Staatsumwälzung neue Lehrmittel herstellen müsse und bei diesem Anlass eine gründliche Verbesserung der Rechtschreibung anstrebe. Kürzlich fand in Berlin eine Beratung statt, zu der der Bundesrat u. a. Herrn Dr. Bachmann, Professor an der Universität Zürich, abordnete. Die Hauptfragen, die demnächst einen Arbeitsausschuss beschäftigen werden, sind: Kleinschreiben der Hauptwörter (ausser Eigennamen), Wegfall aller Dehnungszeichen und Doppelkonsonanten, Abschaffung von v und ph. Dr. Schrag sprach sich für weitgehende Forderungen aus, damit man wenigstens *etwas* erhalte; dabei hatte er besonders die Erleichterung für die Schule im Auge; die

gewonnene Zeit könnte für eine gründlichere Erlernung der Muttersprache verwendet werden. Als Schreibschrift empfiehlt der Vortragende die Antiqua, schon im Hinblick auf die Schreibmaschine.

In der sehr lebhaften Erörterung traten alle Redner für eine Verbesserung ein, wollten aber nicht alle Neuerungen anerkennen. Ein Stein des Anstosses ist der Wegfall des Doppelkonsonanten, die der Süddeutsche tatsächlich noch hat und deren Beibehaltung in der Schrift erst recht noch notwendig ist, wenn die Vokaldehnung wegfällt; sonst würde man z. B. Wiesen und wissen, Rose und Rosse, wohne und Wonne nicht mehr unterscheiden können. Die Professoren *Vetter* und *O. v. Greyerz* sowie Dr. *Stickelberger* sprachen sich entschieden gegen die Bevormundung des Süddeutschen durch das Norddeutsche aus. Es wurde namentlich hervorgehoben, dass es sich bei der neuen Orthographie nicht um eine genaue phonetische Schreibung handeln könne, sondern nur um eine Vereinfachung. Unsere Orthographie ist ja immer noch bedeutend besser als die französische und englische. Herr Prof. v. Greyerz betonte besonders die Bedeutung des Schriftbildes für unser papierenes Zeitalter, des Schriftbildes, das ein Lautbild wecken soll, und warnte vor Überstürzung; von einer plötzlichen Änderung kann keine Rede sein. Wir haben sowieso mit gewissen Widerständen, z. B. der Druckereien, zu rechnen. Herr Prof. Vetter behandelte noch Einzelheiten, wie die Frage der Schreibung von sch und ch, und machte Vorschläge zu besserer Bezeichnung.

Die sehr anregende Sitzung, die gewiss fruchtbringend wirken wird, hätte zahlreicheren Besuch von Lehrern und Lehrerinnen verdient, denn diese Frage ist für den Unterricht nun wieder eine der dringlichsten geworden. *K. F.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Bern-Bümpliz	V	1 Lehrstelle		4600 †	2 3 4 13	10. Mai
Wyssachen	VI	Klasse III	ca. 70	nach Gesetz	2 4	8. „
b) Mittelschule.						
Oberhofen-Hilterfingen	I	1 Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung		nach Gesetz		8. Mai
Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.						

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 24. April, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen. Übung Samstag den 24. April, nachmittags 2³/₄ Uhr, im Hotel „Bahnhof“ in Konolfingen.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

☛ Sämtliche Zuschriften, die Redaktion betreffend, sind an **Sekundarlehrer Ernst Zimmermann, Bern, Schulweg 11**, zu richten; diejenigen, die Expedition betreffend, an die **Buchdruckerei Böhler & Co., Bern**.

Franken

250,000

werden herausgelost
mit **Haupttreffern**
von **Fr. 20,000, 10,000,**
4000 usw. von der

Schulmuseums-Lotterie Bern,

welche von allen in letzter Zeit laufenden
Lotterien den originellsten und günstigsten
Ziehungsplan enthält. **Lose à 1 Fr.** und Zie-
hungslisten à 20 Cts. versendet gegen Nachnahme oder
Einzahlung auf Postcheck III/2275 die

Gewerbekasse in Bern

Auf 100 Lose 12 Gratislose.
Wiederverkäufer werden gesucht.

Neu erschien und liegt in Leinwandeinband vor:

Meyers Handlexikon

Siebente, gänzlich veränderte und neubearbeitete Auflage.
Etwa 75 000 Stichwörter und Verweisungen mit 1700 Ab-
bildungen auf 797 Seiten Text, 2 bunten, 28 schwarzen
Tafeln, 45 farbigen und schwarzen Karten usw.

ERNST KUHN, Buchhandlung, BERN

Stöcklins Rechenbücher

Auflage: 5,000,000 Exemplare

185

Goldene Medaille Schweiz. Landesausstellung Bern 1914

Rechenfibel mit Bildern von Evert van Muyden	1. Schuljahr
Sachrechnen für schweizerische Volksschulen	2.—9. "
Rechenbücher "	2.—9. "
Schweiz. Kopfrechenbuch u. Methodik I., II., III. Bd.	1.—9. "

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie beim

Verlag Landschäftler A.-G., Liestal

Pedalklavier

Klavier von grosser Tonfülle,
braun, Burger & Jakoby,
Pedal (bis F, doppelt ge-
schweift), angenehme Bank,
Kuppelungsmechanik von Or-
gelbauer Goll in Luzern.

Preis Fr. 1600. **T. Jost,**
Lehrer u. Org., **Ittigen** bei
Bern.

Gesucht zur

Leitung einer Ferienkolonie

für die drei ersten Wochen
des Juni ein Lehrer.

Gefl. Offerten an **Blattner,**
Biel.



Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81

VERLAG W. TROESCH
OLTEN

Cours intuitif de Français

par ALBERT SCHENK et ERNEST TROESCH

Première année: **A l'école**

Deuxième année: **A la maison**

(Nicht zu verwechseln mit „A l'Ecole et à la Maison“ von Keller, dessen „revidierte Auflage“ mit dem Titel unserer beiden ersten Bände ein Jahr nach Erscheinen des ersten Bandes und nach Ankündigung der folgenden Bände erschienen ist.)

O. Eberhard, Verfasser mehrerer erfolgreicher Französischbücher, schreibt über den „Cours intuitif“ u. a.:

„Was mich daran (A la Maison) am meisten freute, das war der Inhalt selbst, die Verbindung des ganzen Stoffes zu einem zusammenhängenden Ganzen. Durch diese Gruppierung des Stoffes um einzelne, bestimmte Personen hat alles und jedes, jedes Wort, jedes Satzchen lebendigstes Leben erhalten. Der Stoff ist dadurch auf festen, realen Boden gestellt, schwebt nicht mehr unbestimmt in der Luft herum, wie bei allen andern Lehrmitteln dieser Art und haftet nun infolgedessen fest und unverlierbar, Inhalt wie Wort, im Geiste des Lernenden. Charlot, Ninette und Fidèle werden nun dem Kind zu lebendigen Wesen und vertraut, da es Fleisch von ihrem Fleisch und Bein von ihrem Bein ist. S'ist ja eine kleine Welt und doch wie reich, wie schön, wie bedeutungsvoll und wichtig für die kindliche Seele!“

„Heimann ist ja, wie Hösli in seiner Art, vorzüglich, doch beherrscht nicht jeder Lehrer die Sprache in dem Grade, dass er diese Methoden mit Erfolg anwenden könnte. Die Methode des „Cours intuitif“ dagegen ist wesentlich leichter und jeder Lehrer, das ist meine volle Überzeugung, kann sie durchführen, wenn er will. Das ist ja alles so leicht, so einfach, dass selbst der am wenigsten begabte Lehrer diese Methode mit Erfolg und Freude anwenden kann.“

Gratisexemplare stehen jedem Lehrer gerne zur Verfügung. Es sollte kein Lehrer versäumen, mit dem Buche einen Versuch in seiner Schule zu machen. Zahlreiche Zuschriften beweisen uns, dass mit dem neuen Lehrmittel nur gute Erfahrungen gemacht werden können.

Verlag W. Troesch, Olten.


Auf Beginn des neuen Schuljahres empfehlen wir die in unserem Verlage erschienenen Rechnungsbücher:

J. RÜEFLI

Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Mittelschulen

Heft 1	35 Rp.
„ 2	35 „
„ 3	35 „
„ 4	60 „
„ 5	45 „
Resultate zu Heft 1 bis 3	75 „
„ „ „ 4 und 5	50 „

M. & P. Kuhn, Papeterie, Bern
Bahnhofplatz 3

 **Bitte an die Leser:**

Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.